

Mut ist am wichtigsten



Buchkultur in der Schule

Gemeinsam mit dem österreichischen Bildungsministerium stellen wir das Magazin Buchkultur Schulklassen zur Verfügung. Einen Artikel sucht unsere Redaktion speziell aus, dazu bereiten wir begleitende Unterrichtsmaterialien vor.

Infos für Lehrer/innen, die mit ihren Klassen mitmachen möchten, gibt es unter www.buchkultur.net/schule

AUF DER Frankfurter Buchmesse ist Can Dündar in diesem Jahr einer der gefragtsten Gäste. Sein Buch „Lebenslang für die Wahrheit“ ist gerade auf Deutsch erschienen, aber darum geht es eigentlich nicht, jedenfalls nicht im engeren Sinn. Dündar spricht vor dem Publikum in Frankfurt nicht für sein Buch, sondern für die Pressefreiheit. Er ist kein Botschafter seines Verlags, sondern einer der Menschenrechte. Derzeit sind weit über hundert JournalistInnen in der Türkei inhaftiert, dazu kommt eine Vielzahl arbeitslos gewordener Schreibender. Ihnen eine Stimme zu geben, das ist die Aufgabe, die Dündar sich setzt, nicht weniger. Was er sagt, geht durch die Medien; die Tage nach Eröffnung der Messe gibt er auf dem Messegelände Interviews im Halbstundentakt. Man merkt Dündar weder Anspannung noch Erschöpfung an, so herzlich und offen, wie er uns empfängt. Vor ihm stehen ein Glas Tee und eine Schale mit Milkschokolade. Sein Übersetzer Recai Hallaç kommt an den Tisch und leistet uns Gesellschaft. Die vier Männer, die offenkundig für Dündars Sicherheit verantwortlich sind und das Kommen und Gehen um den Stand herum fest im Blick haben, nimmt

Als ehemaliger Chefredakteur der Tageszeitung Cumhuriyet hat **Can Dündar** am eigenen Leib erfahren, wie die oppositionellen Medien in der Türkei stummgeschaltet wurden. Er lebt mittlerweile in Berlin im Exil, musste von seinem Posten zurücktreten – und denkt nicht daran zu schweigen.

VON JANA VOLKMANN

man zunächst kaum wahr. Im Mai entkam Dündar einem Anschlag vor dem Gerichtsgebäude, in dem zweimal eine lebenslange Freiheitsstrafe für ihn gefordert wurde. „Innerhalb von nur einer Stunde wurden ein tätlicher und ein juristischer Anschlag auf mich verübt, doch ich werde unter keinen Umständen schweigen“ – dieses Statement, unmittelbar nach dem Anschlag abgegeben, wiederholt und bekräftigt Dündar im Vorwort zu seinem Buch.

„LEBENSLANG FÜR DIE WAHRHEIT“ ist druckfrisch, trotzdem ist dem Autor sehr bewusst, dass es ein Drahtseilakt ist, über etwas zu schreiben, dessen einzige Konstante die Veränderung ist. Die Lage in der Türkei ist schließlich auch für je-

manden unberechenbar, der die Folgen buchstäblich am eigenen Leib erfahren hat. Dündar maßt sich nicht an, Prognosen abgeben zu können. Sein Ziel ist vielmehr, ein Zeugnis der Zeit abzulegen, in der die türkische Demokratie ins Wanken gerät – dokumentarisch mit subjektiver Färbung.

Als er von seinem Posten als Chefredakteur der Cumhuriyet zurücktrat, kündigte Can Dündar in seiner Kolumne an, er werde im Ausland bleiben, solange der Ausnahmezustand in der Türkei fortbesteht – auf unbestimmte Zeit also. „Natürlich würde ich gern zurück“, sagt er im Interview. „Aber das hängt ganz vom politischen Klima in der Türkei ab. Ich hoffe, dass es schon morgen so weit ist, aber es könnte genauso gut Jahre dauern. Wir dürfen das nicht der Regierung überlassen, wir müssen dafür kämpfen, für unsere Zukunft, für unser Land.“ Seit August ist er in Berlin; dennoch fühlt er sich nicht so, als müsse er das Geschehen von weit außerhalb beobachten, auch dank der großen türkischen Gemeinde, die in Deutschland lebt. Zeichen der Solidarität sind kostbar – der Alternative Nobelpreis wurde heuer der Cumhuriyet verliehen, „für ihren uner-

FOTO: MILENA SCHLOSSER

schrockenen investigativen Journalismus und ihr bedingungsloses Bekenntnis zur Meinungsfreiheit trotz Unterdrückung, Zensur, Gefängnis und Morddrohung“, wie es in der Pressemitteilung heißt. Auch die deutschsprachigen Medien zeigen sich dieser Tage häufig solidarisch mit den inhaftierten und verfolgten KollegInnen in der Türkei.

EINE DEMOKRATISCHE TÜRKEI – für Dündar etwas, das erkämpft werden muss, und zwar lieber heute als morgen. „Wir haben ja ein Beispiel, das ganz nah an der Türkei ist. Iran war lange ein modernes, säkularisiertes Land, das sich hin zu einem politischen Islam entwickelt hat. Wir wollten immer verhindern, dass die Türkei sich in ein zweites Iran verwandelt, und nun scheint genau das zu geschehen.“ Trotz allem sieht Dündar der Zukunft der Türkei nicht ausschließlich pessimistisch entgegen; nicht zuletzt haben die Proteste am Gezi-Park im Sommer 2013 gezeigt, wie viele Menschen bereit waren, auf die Straße zu gehen. Auch sieht er klar die Europäische Union in der Verantwortung, wenn es darum geht, die Demokratie in der Türkei zu bewahren. Er unterhält gute Kontakte zur EU, wird regelmäßig als Experte eingeladen. Als er vom Netzwerk Recherche den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen verliehen bekam, hielt Martin Schulz die Festrede. Für Dündar wären Beitrittsverhandlungen eine wesentliche Chance, Erdoğan zu schwächen und demokratische Werte fundamental zu stärken. Wenn umgekehrt die EU sämtliche Gespräche einstelle, werde damit das Volk bestraft, nicht Erdoğan.

Die Maßnahmen gegen die Cumhuriyet greifen tief in Dündars Privatleben ein. Seiner Ehefrau wurde der Pass abgenommen; sie kann folglich nicht ausreisen, Besuche in Berlin sind nicht möglich. Die Frage, wo er sich in ein paar Jahren sieht – sagen wir, in fünf Jahren, 2021 –, kann Dündar nicht beantworten. „Aber ich hoffe, ich lebe dann in einer



Am Tor des Silivri-Gefängnisses:
Abschied von der Freiheit.

demokratischen Türkei gemeinsam mit meiner Familie. Nach der Revolution.“ Dündar lacht, aber dieses Lachen untermauert seine Aussage eher, als dass es sie relativiert.

CUMHURIYET, der Name ist mit Republik zu übersetzen. Die Zeitung wurde im Mai 1924 zum ersten Mal veröffentlicht, ein gutes halbes Jahr nach der Verfassungsänderung, die heute als Gründungsmoment der modernen türkischen Republik gilt und die Mustafa Kemal Atatürk zu ihrem ersten Präsident machte. Die linksintellektuelle, kemalistisch geprägte Cumhuriyet ist wie keine andere Zeitung zur Galionsfigur der Vierten Macht in einem Staat geworden, der qua Notstandsgesetz regiert wird und so die Gewaltenteilung unterwandern kann. Ende Oktober – eine gute Woche nach der Frankfurter Buchmesse – meldeten die Medien, dass Murat Sabuncu, Nachfolger Dündars und jetziger Chefredakteur der Cumhuriyet, festgenommen wurde, zusammen mit weiteren

„Wir dürfen uns nicht auf die Regierung verlassen, wir müssen für unsere Zukunft kämpfen.“

KollegInnen. Der Vorwurf: Verbindungen zu dem Prediger Fetullah Gülen, der wiederum für den Putschversuch im Sommer verantwortlich gemacht wird. Die Zeitung hat diese Anschuldigung schon oft vehement zurückgewiesen, sich kritisch gegenüber Gülen geäußert.

DIE EREIGNISSE überschlagen sich also tatsächlich, bereits in den Tagen nach unserem Gespräch müssen manche von Dündars Aussagen sich an einer Realität messen, die wenig Grund zum Optimismus zulässt. Wenn etwa Erdoğan verkündet, im Parlament über die Wiedereinführung der Todesstrafe abstimmen zu lassen, sieht es für die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union aus gutem Grund bitter aus. Daniel Holtgen, Direktor für Kommunikation

des Europarats, verkündete unmittelbar nach Erdoğan's Vorstoß via Twitter, dass die Todesstrafe unvereinbar sei mit einer Mitgliedschaft. Und die Cumhuriyet? „Wenn die Zeitung geschlossen wird, machen wir ein Magazin. Wenn das Magazin dichtgemacht wird, gründen wir eine Radiostation. Wenn die Radiostation geschlossen wird, können wir online publizieren, wir können auf die Wände und Mauern schreiben, und wenn wir das nicht mehr können, können wir unsere Botschaften rufen. Es gibt immer einen Weg.“ Gerichtsverhandlungen gehören für türkische JournalistInnen zum Alltag, es ist normal, einen halben Tag in der Redaktion zu verbringen und die andere Hälfte vor Gericht: „Um in der Türkei Journalist zu sein, muss man natürlich ein gewisses Talent mitbringen. Aber fast noch wichtiger ist der Mut.“ Dass Dündars Sohn, der in England studiert, auch eine journalistische Karriere anstrebt, macht ihn stolz.

Zum Abschied besteht Dündar darauf, dass ich nicht ohne Schokoladenei gehe. In der Türkei, sagt er, ist es auch ein bisschen wie mit einem Überraschungsei, man weiß nie, was man bekommt.

Can Dündar (* 1961 in Ankara) ist Journalist, Film- und Buchautor. Er war Chefredakteur der oppositionellen Tageszeitung Cumhuriyet, die 2014 über Waffenlieferungen des türkischen Geheimdienstes an Milizen in Syrien berichtet hatte. Dündar und sein Kollege Erdem Gül wurden 2015 festgenommen und nach drei Monaten aus der Untersuchungshaft entlassen. Im Mai begann der Cumhuriyet-Prozess. Während Dündar auf die Urteilsverkündung wartete, wurde ein Attentat auf ihn verübt, das von seiner Frau Dilek und seinem Anwalt vereitelt wurde. Dündar lebt heute im Exil.

Lebenslang für die Wahrheit. Aufzeichnungen aus dem Gefängnis Übers. v. Sabine Adatepe, Hoffmann und Campe, 304 S., EurD 22/EurA 22,60 • Auch als E-Book